
DER KARPFFEN

Die kleine rote Tür hing in ausgeleierte Lederriemen. Sie führte vom Frauenhof in den großen Park. Dort residierte der Alte Herr.

„Es versteht sich, dass ihr euch dort nicht sehen lasst!“, hatte Frau Wu bei unserer Ankunft in der Hauptstadt verkündet und die dünnen Kohlebrauen gehoben: „Ich sage das,

weil man euch die einfachsten Dinge erklären muss.“

Vergangenen Winter war dies gewesen.

Seitdem wartete ich. Verborgen hinter seidenen Vorhängen harrte ich auf meinem hochbeinigen Lager. Die Mädchen im Hof, beladen mit Speisen und Feuerholz, kamen und gingen, während der Mond wuchs und verblühte und die Zeit zerfloss.

Wieder kam ein Winter. Der volle Mond erhob sich und warf sein Licht auf die kleine rote Tür. Die fahlen Strahlen zitterten, als ob er sich fürchtete. Dies war keine Nacht, den Hof zu verlassen. Doch meine Geduld war verbraucht.

Auf dünnen Strümpfen, die hölzernen Muji in der Hand, schlich ich ins Vorzimmer. Frau Wu seufzte leise im Schlaf. Vor der Tür hatte sich Kleine Wolke zusammengerollt. In der Halle darunter kuschelten die übrigen Mädchen sich in ihre durchlöcherten Decken. Der Hof lag verlassen und still. Verbeulte Eimer und zerschlagene Schüsseln warfen scharfe Schatten auf ausgetretene Steinplatten. Ich schlüpfte in meine Muji und stakste zwischen all dem Unrat auf die kleine rote Tür zu. Als ich dagegen drückte, bröselte Lack unter meinen Fingern. Noch einmal sah ich mich um und lauschte zum Haus zurück. Kein Laut. Da trat ich hinaus in den Park.

Der Karpfen stand im dunklen Wasser unter einer kleinen geschwungenen Brücke. Vielleicht verstand er meine Sprache.

'Ich bin auf dem Weg zu Mali, die niemals schläft', erklärte ich ihm.

Er ließ eine silbrige Blase aufsteigen.

'Wenn jemand zu lange allein ist, wird das Herz zu Eis', fügte ich hinzu.

Eine weitere Blase zerplatzte. Dann schwamm er davon.

Er war nicht anders als alle anderen hier.

Der Weg führte durch einen kleinen Bambuswald. Als die letzten Stangen sich lichteten, blieb ich stehen. Mali hockte breitbeinig vor einem Feuer und trommelte mit einem Schöpflöffel gegen einen

rußgeschwärzten Eisenkessel.

Ihre raue Stimme durchdrang die Nacht: „Düstere Krabber und hungrige Kriecher, hört mein Lied! Die alte Mali, die niemals schläft, besprengt euch mit Schwefelwein. Sie räuchert euch mit Beifuß aus. Sie tanzt und stampft, bis ihr zerplatzt.“

Trockene Blätter knisterten unter meinen harten Sohlen. Der steife Brokat des Kleides kratzte und kribbelte. Wie fremd sie mir geworden war! Ich sollte besser umkehren.

Da blickte sie auf und legte den Löffel beiseite: „Du bist es! Ich dachte schon, du kommst nie mehr. Komm! Setz dich zu mir!“

Ihr riesiger Bauch hüpfte vor Vergnügen.